(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 246 — Sonntag, den 18. Oktober — 1896

Politische Wochenschau.

Bei schönem Sonnenschein — nach unendlich vielen Regenwochen — sind nunmehr die Pforten der verschiedenen Ausstellungen geschlossen, welche das laufende Jahr charakterisirten. Mit vollen Champagnergläsern ging es in die Ausstellungsaera hinein, mit nicht unerheblichen Defizits kommt man zum Theil wieder heraus. Die Ausstellungen lohnen immer noch, wenn man sich ihrem eigentlichen Zweck wieder nähert, das Beiwerk vermeidet und die Sache nicht gar zu kostspielig einrichtet; wird die Ausstellung von vornherein mit allen Dekorationen einer Vogelwiese ausgestattet, dann verpufft die Begeisterung dafür recht schnell, und das Ende ist das graue Elend des Defizits. Am schlimmsten ist Berlin dran; wohlgesinnte Leute, die es nicht lieben, Andere zu erschrecken, rechnen ein Defizit von rund einer Million Mark heraus; bissige Gemüther und Pessimisten kommen fast auf das Doppelte. Mag das etwas zu scharf sein, aber bei einer Million wird es kaum sein Bewenden haben. Die kleineren Ausstellungen des Sommers fahren besser; ihr größerer oder kleinerer Erfolg zeigt, wo, wenn überhaupt, noch etwas bei der Ausstellungsunternehmung zu verdienen ist. Der Sommer 1896 wurde mit Recht der Ausstellungssommer genannt, Viele werden vielleicht an ihn denken, und am meisten die Zeichner der Garantiefonds, von welchen es heißt: Thut Geld aus Eurem Beutel! Zum Glück haben es diese Herren doch meistens und brauchen es auf ein Viertelhundert Tausendmarkscheine nicht gerade so genau anzusehen, wenn auch freilich Niemand gern Geld ins Wasser wirft.

In politischen Dingen bleibt es bei uns im deutschen Reiche noch immer recht still. Der langjährige Leiter der Kolonial-Abtheilung im Reichsamt des Auswärtigen, Geheimrath Dr. Kayser, hat seinen Abschied genommen, er, der ein tüchtiger Mann, doch wohl der wachsenden Last seines Amtes nicht mehr recht gewachsen war. Einen wirklichen Kolonialpraktiker an seiner Stelle zu finden, der es zu gleicher Zeit hinter dem grünen Aktentisch geduldig aushält, wird nicht gerade leicht sein. Und doch wäre dies am allernothwendigsten. Das Unglück unserer ganzen Kolonialpolitik war, daß die tüchtigen und erfahrenen Kolonialmänner immer mit dem Aktenbündel Eins auf die Finger bekamen, wenn sie die Hände energisch regen wollten. Dabei verging denn Manchem, was man Lust und Liebe nennt. Hoffentlich wird es besser.

Ueber die Vorbereitungen für die neuen Reichstags-Verhandlungen wird noch immer sehr viel geschrieben, nichts Neues eben, aber es fehlt an Anderem. Sehr still wird es nicht gerade immer sein, Militärstrafprozeßreform, Flottenvorlage, Handwerkerorganisation sind allein schon Dinge, die mit dem Reichshaushalt eine ganz nette Parlamentssession auszufüllen vermögen.

Das Kapitel „Zarenreise“ wird aller Voraussicht nach noch lange nicht zu der Ruhe kommen, die man ihm wohl wünschen möchte. Für die friedliebenden Völker Europa's giebt es keine Vertuschung der Thatsachen, überall ist sich selbst der schlichte Bürger über die Wirkung einig, welche die Pariser Visite des russischen Selbstherrschers haben muß. Die Franzosen waren schon seit den Tagen von Kronstadt und Toulon stark „illuminirt“, heute sind sie völlig aus dem Häuschen, mag nun ein russisch-französischer Allianz- oder Verständigungsvertrag — kalligraphisch geschrieben — vorliegen oder nicht. Auf die schriftliche Abmachung — eine gewisse mündliche Verständigung existirt denn doch jedenfalls — ist kein Werth zu legen; wer über Frankreich schreiben will, der soll die Franzosen kennen, und wer an der Hand der Geschichte ihren Charakter studirt hat, der weiß, daß man an der Seine die folgenschwersten Beschlüsse im Taumel der Leidenschaft faßt, selten mit reellen Thatsachen rechnet, um so mehr aber mit Einbildungen. Die „Herablassung“ des Zaren hat die freien Republikaner dermaßen enthusiasmirt, daß sie nun erst recht sich ihren chauvinistischen Revanchehoffnungen hingeben und demzufolge mehr und immer mehr rüsten werden. Rußland steckt erst recht nicht den Säbel ein, und was daraus dann späterhin entstehen wird, wissen wir zu genau. Ohne den zarischen Besuch in Paris hätte Europa vielleicht mit dem heutigen Stande der Armeen es bewenden lassen können; nun wird frisch und froh weiter gerüstet werden.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland reisen nach Beendigung des Familienbesuches in Darmstadt direkt nach Petersburg zurück. Von einem Besuche in Potsdam, der im Ernste auch wohl niemals geplant gewesen, denn so weit geht die „traditionelle“ Freundschaft nicht, ist es wieder ganz still geworden. — Die Pariser Zeitungen schwatzen noch Vieles, was des Zaren Freundschaft für Paris immer wieder beweisen soll. Es kann der oben erwähnten wirklichen Bedeutung des Zarenbesuches weder etwas hinzusetzen, noch ihr etwas nehmen. — Von China wollen die Franzosen große Aufträge bekommen haben; wie groß sie sind, mag dahingestellt bleiben. Aber es sei erlaubt, einmal wieder zu fragen, wie hoch sich die Kosten des Li-Hung-Tschang-Empfanges bei uns verzinsen?

In Italien rüstet man sich zur Hochzeit des Kronprinzen, die, wie dies den Verhältnissen entspricht, ziemlich still und ohne größeren Besuch fremder fürstlicher Gäste verlaufen wird. — In Oesterreich-Ungarn ist man bei den Vorbereitungen für die nächsten allgemeinen Parlamentswahlen, die Engländer üben sich weiter in der ihnen eigenen Tugend der Selbstzufriedenheit. Alle Augenblicke meldet der diensteifrige Telegraph eine neue Rede eines englischen „Staatsmannes“, aber auf dem europäischen Kontinent denkt man mehr wie je von den britischen Reden, daß sie nicht einmal Silber sind.

Und der Orient! Die türkische Verwaltung soll nach dem sogenannten Willen des Sultans und mit dem noch fragwürdigeren Eifer seiner Minister reformirt werden, aber Sultan wie Minister vergessen leider, daß man Jemanden, der an hochgradiger Altersschwäche leidet, mit allen Mixturen nicht wieder zum Jüngling machen kann. Der türkische Volkscharakter läßt eine wirkliche Modernisirung des Osmanenreiches überhaupt nicht zu. Die Türkei hat es zur Zeit des letzten Russenkrieges ja einmal mit einer Verfassung versucht und in Konstantinopel hat ein türkisches Reichs-Parlament getagt. Wie schnell diese politische Maskerade ein Ende nahm, ist bekannt.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird die Agitation für die sich immer mehr nähernde Präsidenten-Neuwahl mit leidenschaftlichem Eifer betrieben. Der Vater der neuen amerikanischen Zollchikanen, Mac Kinley, der Mann, der am liebsten die ganze europäische Industrie mit Dynamit vernichten möchte, soll die meisten Chancen haben. Wie da wohl die Dollars in die Taschen der Wähler fliegen mögen!

Schatten.

Novellette von **Hans Warnow**.

(Nachdruck verboten.)

„Minna!“

„Gnädige Frau befehlen?“

„Ist Jemand während meiner Abwesenheit hier gewesen?“

„Nein.“

Die junge Frau des reichen Konsuls Hartwig Weber war soeben von einer Besuchstour nach Hause zurückgekehrt. Sie ließ sich von der hübschen Zofe den leichten Spitzenumhang abnehmen, reichte ihr den koketten Kapotehut hin und sagte, während sie die langen Handschuhe von den schmalen Händen zog: „Ich bin heute für Niemand mehr zu sprechen, — hören Sie, Minna, für Niemand mehr.“

Die Angeredete nickte. „Zu Befehl, gnädige Frau,“ und verließ auf die verabschiedende Handbewegung ihrer Herrin hin mit einer tiefen Verbeugung das entzückend eingerichtete Boudoir. Eine Fülle von Glanz und Reichthum herrschte in dem von Blumenduft durchwehten kleinen Raume. Die Kunst des Dekorateurs hatte hier ein Meisterwerk geschaffen. Ein dicker weicher Smyrnateppich, in welchen der Fuß beim Gehen lautlos versank, bedeckte den Boden. Kostbare duftige Spitzenvorhänge umgaben das Fenster, durch dessen bunte Glasmalereien das Sonnenlicht in farbigen Streifen in den Raum fiel, hellblaue Seidentapeten verhüllten die Wände und in denselben lichten Tönen waren die Atlasbezüge der zierlichen Polstermöbel gehalten, die scheinbar regellos und doch mit feinem Verständniß geordnet, umherstanden. Mehrere kunstvoll geschnitzte Etageren waren mit zierlichen Nippsachen und reizenden Meißner Figürchen bedeckt, kurz Alles, was der verwöhnte und anspruchsvolle Geschmack einer reichen jungen Frau verlangt, hatte sich hier zu einem wundervollen Ganzen vereinigt. Aber Käthe Weber hatte für die kostbare Einrichtung ihres Boudoirs in diesem Augenblick keine Aufmerksamkeit. Mit einem tiefen Seufzer ließ sie sich auf einem der kleinen niedrigen Sessel nieder und versank in tiefes Sinnen. Es mußten recht trübe und traurige Gedanken sein, die hinter der weißen Stirn der jungen Frau hin und herwogten, denn ihre reizenden Züge nahmen einen tief ernsten Ausdruck an und in ihren großen dunkelblauen Augen zuckte es paarmal wie von verhaltenem Weinen.

Wie sie so dasaß, den zierlich geformten Kopf, auf welchem das prachtvolle lichtblonde Haar zu einer dichten Flechtenkrone geordnet war, leicht gegen die Lehne des Sessels gelehnt und die Füße weit von sich gestreckt, so daß die Spitzen der Promenadenschuhe unter dem Saum der Seidenrobe hervorlugten, bot sie ein Bild bestrickenden Liebreizes und vollendeter Anmuth dar. Das mochte auch der Mann empfinden, welcher soeben leise das Gemach betreten hatte und nun hinter den Falten des schweren Thürvorhanges hervorblickte. Er fürchtete wohl, die schöne Träumerin, welche sein Kommen nicht gehört hatte, in ihrem Sinnen zu stören. Deshalb blieb er, durch die Portieren halb verdeckt, an der Thüre stehen. Der Lauscher war gleichfalls noch jung, er mochte die Zwanziger kaum überschritten haben, aber ein dichter schwarzer Vollbart, welcher seine regelmäßig geschnittenen, geistig durcharbeiteten Züge umrahmte, ließ ihn älter erscheinen, als er in Wirklichkeit war. Mit glühender Zärtlichkeit hafteten seine Blicke auf der schönen Gestalt, deren feines Profil mit der kleinen graden Nase, dem vielleicht etwas zu vollen rothen Munde, dem Elfenbeinteint und den mandelförmigen Augen ihm zugekehrt war. Das junge schöne Weib da war seine Frau, mit der er sich vor drei Monaten verheirathet hatte. Hartwig Weber war der Sohn eines reichen Kaufherrn und hatte nach dessen Tode das väterliche Geschäft und mit diesem das Konsulat einer südamerikanischen Republik übernommen. Käthe entstammte gleichfalls einer vornehmen angesehenen Patrizierfamilie der alten Residenz- und Handelsstadt. Beide Gatten verband die innigste Neigung, sie hatten ihre Ehe unter den glücklichsten Verhältnissen geschlossen und nichts hatte bisher den Frieden derselben getrübt. . . Doch nun hielt es den in seine reizende Frau sterblich verliebten Konsul nicht mehr länger auf seinem Lauscherposten, er trat in das Gemach und rief zärtlich: „Käthe!“

Die junge Frau erhob sich lässig aus ihrer bequemen Stellung, wobei sie den Gatten mit einem fast feindseligen Blicke maß, dann senkte sie das Köpfchen und beschäftigte sich, ohne die Lippen zu einer Entgegnung zu öffnen, sehr angelegentlich mit ihren wohlgepflegten rosigen Fingernägeln.

Der Konsul schaute sein Weib betroffen an und ging kopfschüttelnd im Zimmer auf und ab. Warum hatte sie nicht wie sonst einen Gruß, ein Lächeln, einen Kuß für ihn, sondern behandelte ihn mit verletzender Unfreundlichkeit. Er sucht vergebens nach einer Erklärung für ihr gegen früher so gänzlich verändertes Benehmen. Noch heute Vormittag hatten sie beim Frühstück übermüthig gescherzt, wie es wohl junge Eheleute, denen der Himmel noch voller Geigen hängt, zu thun pflegen, dann hatten sie, als Hartwig auf's Komptoir gegangen war, zärtlich von einander Abschied genommen — und nun, da er nach beendetem Tagewerke heimkehrte, dieser kühle, verletzende Empfang. Bisher hatte Hartwig Weber sich im stillen glücklich gepriesen, daß seine Frau, im Gegensatze zu manchen anderen schönen Evastöchtern, frei von Launen sei. Sollte er sich hierhin geirrt haben? Sollte Käthe doch diese fatale Schwäche besitzen? So unmöglich war es nicht, aber den Konsul focht das im ersten Augenblick nicht sonderlich an. Er glaubte, daß es ihm mit Sanftmuth, Milde und Geduld gelingen werde, sein süßes Weib von ihren Launen zu heilen.

Einem raschen Impulse folgend, unterbrach er seine Wanderung und trat dicht an Käthe heran. „Ist Dir etwas Unangenehmes begegnet, mein Liebling?“ fragte er theilnehmend, indem er sich tief zu ihr herabbeugte und seinen Arm leicht um ihren Nacken schlang.

Sie entzog sich ihm mit einer abwehrenden Geberde. „Ich habe“, sagte sie kühl, seine Frage völlig unbeachtet lassend, „Minna vorhin befohlen, jede Störung von mir fern zu halten, sie scheint aber leider meiner Weisung nicht nachgekommen zu sein.“

Der Konsul merkte wohl die kleine Malice, welche in ihren Worten lag, aber er beachtete sie nicht und blieb noch immer ruhig. Seine Stimme klang nur etwas ernster wie vorhin, als er entgegnete: „Da irrst Du Dich, Schatz. Deine Zofe wollte auch mir den Eingang zu Deinem Bourdoir verwehren. Die gnädige Frau sei, versicherte sie mir wiederholt, für Niemand zu sprechen. Selbstverständlich habe ich darauf kein Gewicht gelegt, und dieses „Niemand“ nicht auf mich bezogen, da der Gatte stets Zutritt zu seiner Frau hat. . . . Habe ich nicht recht daran gethan?“

Er reichte ihr nochmals die Hand zur Versöhnung. Sie brauchte dieselbe nur zu ergreifen, indem sie seine Frage bejahte, so war der Streit aus der Welt, aber Käthe befand sich in keiner versöhnlichen Stimmung. Die Ruhe ihres Mannes hatte sie noch mehr gereizt.

„Nein,“ erwiderte sie schroff, „ich wünsche allein zu sein und habe auch jetzt noch dieses Bedürfniß.“

Nun gerieth auch das ruhige Blut des Konsuls in Wallung Zorn und Aerger regten sich in ihm, aber er nahm sich zusammen „Soll das soviel heißen, daß Du wünschest, ich gehe?“ fragte er und seine Augen hefteten sich unwillig auf das reizvolle Gesicht seines jungen Weibes.

Käthe bewegte bejahend den feinen Kopf.

Er lachte bitter auf. „Das ist allerdings stark. — Eine Frau, die ihrem Manne in seinem eigenen Hause die Thür zeigt, mag wohl ein geeigneter Stoff für ein modernes französisches Sittendrama sein, in unserem deutschen Familienleben spielt aber glücklicher Weise der Mann noch nicht eine so unwürdige Rolle. . . . Du wirst mir schon, selbst auf die Gefahr hin, daß Dir meine Gegenwart lästig ist, erlauben müssen, so lange hier zu bleiben, bis ich den Grund Deiner schlechten Laune erfahren habe.“

„Ich kann Dich nicht mehr sehen!“ stieß sie hervor.

Er blickte sie verständnißlos an und machte ein Gesicht, als glaube er nicht recht gehört zu haben. „Nicht mehr sehen?“ wiederholte er, als seine anfängliche Erstarrung sich gelöst hatte, „die Sache wird mir immer rätselhafter. — Seit wann datiert denn Deine tiefe Abneigung gegen mich, die Dich ja ganz plötzlich überkommen hagen muß.“

„Seitdem ich in Erfahrung gebracht habe, daß ich Dein Vertrauen nicht mehr besitze!“ gab sie heftig mit zuckenden Lippen zurück.

„Käthe!“

Schmerz und Unwille zitterten im Tonne seiner Sttmme aber die junge Frau war viel zu sehr erregt, um darauf zu achten. Sie erhob sich mit einer stolzen Bewegung von ihrem Sitze, ihr Busen wogte, ihre Augen blitzten und tiefe Röthe färbte ihre vorhin so blassen Wangen. „Als wir uns verlobten,“ fuhr sie fort, und ihre sonst so weiche Stimme hatte einen harten metallischen Klang, „da gelobten wir uns stets offen gegeneinander zu sein. Keiner sollte vor dem Anderen ein Geheimniß haben, sondern ihm Alles, was ihn erfreute oder betrübte, mittheilen. Ich habe, sie blickte ihren Mann fest an und ein kraftvolles Selbstbewußtsein leuchtete aus ihrem schönen Gesicht, „mich redlich bemüht, diesem Gelöbniß gerecht zu werden, da war keine Falte in meinem Herzen, die ich Dir nicht zeigte, — da war keine Regung in meiner Seele, die ich Dir nicht offenbarte. während Du“ — sie schöpfte tief Atem und brachte die Worte nur mühsam hervor — „mich wissentlich getäuscht hast.

Der Konsul trat unwillkürtich einen Schritt zurück. Die leidenschaftliche Aufregung seiner Frau erschreckte ihn. Dieser moralischen Empörung, die ihr ganzes Wesen beherrschte, lag jedenfalls keine bloße Laune, sondern ein ernster seelischer Vorgang zu Grunde.

„Ich verstehe Dich nicht, ich begreife Dich nicht,“ sagte er kopfschüttelnd.

Ein trübes Lächeln huschte um ihren Mund. „Verstelle Dich doch nicht,“ erwiderte sie mit schneidender Schärfe . . . . „Willst Du es leugnen, daß Du schon einmal — heimlich verlobt gewesen bist und mir dies verschwiegen hast?!“

„Schon einmal verlobt gewesen?“ Hartwig Weber griff an seine Stirn, wie Jemand, der für Worte, deren Klang an sein

Ohr schlägt, erst das rechte Verständniß sucht. Dann aber durchzuckte ihn wie ein Blitz der Gedanke, daß er das Opfer einer Verleumdung geworden sein könne, und diese Erkenntniß gab ihm seine Ruhe völlig zurück.

„Kind,“ sagte er gelassen, „wie kommst Du zu dieser Behauptung, die von Anfang bis zu Ende erfunden ist. An der ganzen Geschichte ist ja kein wahres wahres Wort . . . „Ich hätte Dich,“ fügte er nach einer kurzen Pause in freundlich verweisendem Tone hinzu, „wirklich nicht für so leichtgläubig gehalten, daß Du solch elendem Klatsch Dein Ohr leihst. — Hab' doch Vertrauen zu mir.“

Sein Tadel reizte sie noch mehr. „Was“, sprudelte sie hervor, „Du wagst es, mir gegenüber den weißen Mentor zu spielen und das als elenden Klatsch zu bezeichnen, was ich aus dem Munde Deiner ersten Braut selbst vernommen habe?! . . Das ist mehr als ich ertragen kann. — O, ich arme, unglückliche, betrogene Frau!“

Der furchtbaren Aufregung folgte die Reaction. Käthe sank in einen Sessel und brach, die Hände vor das Gesicht schlagend in krampfhaftes Weinen aus.

So lag die junge Frau mehrere Minuten, schluchzend, ganz ihrem Schmerze und ihrer Verzweiflung hingegeben.

Ein unklares Gemisch von Empfindungen wogte in Hartwig's Brust. Er wollte seinem Weibe zürnen, ernsthaft zürnen, daß sie ihm so wenig vertraute, aber war sie denn wirklich so schuldig? Hatte sie nicht erklärt, daß sie seine angebliche Braut selbst gesprochen habe? Wer hatte sich erdreistet, diese Rolle vor Käthe zu spielen und den Stachel der Eifersucht und des Mißtrauens in ihr junges, unerfahrenes Herz zu drücken? Er wußte auf diese Frage keine Antwort. Und dann rührte ihn wieder der ehrliche Zorn, der tiefe Schmerz, welcher sich in ihren Thränen kundgab und aus dem doch eine so tiefe Liebe zu ihm sprach. Der Konsul konnte sein reizendes Weib nicht weinen sehen, er zog ihre Hände sanft herab und bat in dem ihm eigenen, zum Herzen gehenden Tone: „Käthe, sieh mich an.“

Die junge Frau machte zuerst eine abwehrende Bewegung, dann hob sie aber doch zögernd das Köpfchen und sah ihm tief, tief in die Augen, in diese offenen, ehrlichen Augen, welche den tiefsten Grund seiner Seele wiederzuspiegeln schienen.

Eine einzige Sekunde wurzelten die Blicke Beider ineinander und von dem leuchtenden Strahl inniger Liebe, welcher sie aus Hartwigs Augen traf, zerschmolz ihr Zorn wie Märzenschnee im Sonnenschein. Nein, dreimal nein! der Mann, dem sie sich mit ihren ganzen Denken und Fühlen zu eigen gegeben, konnte sie nicht belügen, seine Wahrheitsliebe und Treue standen über jeden Verdacht erhaben da, ihm wollte sie vertrauen, mochte auch jenes Mädchen, welches sich ihr gegenüber als Hartwigs verlassene Braut ausgegeben, ihn durch ihre Behauptung auch noch so sehr belasten.

Sie reichte Hartwig ihre kleine weiche Hand und zog ihn zu sich hernieder. Eine heitere Seelenruhe strahlte aus ihren Augen, in denen es noch feucht schimmerte. Ihr Antlitz erschien wie verklärt. So schön hatte der Konsul seine Frau lange nicht gefunden. Er preßte einen heißen Kuß auf ihre Lippen, die sie ihm erröthend darbot, und nahm dann, noch immer ihre Rechte in der Seinen haltend, an ihrer Seite Platz.

Eine Weile war es still, ganz still in dem Zimmer. Die Gatten ließen die seelische Bewegung, welche von ihnen Besitz ergriffen, schweigend in sich ausklingen.

Hartwig war es, der zuerst wieder das Wort nahm.

„Ich muß, mein Liebling,“ sagte er sanft und strich Käthe leise über ihr Haar, „noch einmal auf das peinliche Thema zurückkommen, damit ich die Frau oder das Mädchen, welches sich mit Dir einen so frechen Scherz erlaubt hat, zur Rechenschaft ziehen kann.“

Käthe schüttelte das Köpfchen. „Laß doch die Schwätzerin unbehelligt,“ bat sie. „Mich soll ihr Gerede in meinem Glück nicht stören.“

„Nein, mein Kind,“ erwiderte Hartwig bestimmt, „es fordert meine Ehre, daß ich der Sache auf den Grund gehe. — Wie heißt die Person und wo trafst Du mit ihr zusammen.?“

Vor dem festen Willen, der sich in dem Tone seiner Stimme ausdrückte, gab sie ihren Widerstand auf. Sie erzählte dem gespannt zuhörenden Gatten, daß sie Vormittags die Frau des Kommerzienraths Kramer, mit dessen Familie sie einen regen Verkehr unterhielten, besucht und dort eine ihr bis dahin unbekannte junge Dame angetroffen habe, welche ihr als ein Fräulein Brenner vorgestellt sei.

„Als Fräulein Brenner?“ unterbrach sie der Konsul betroffen. Sein Gesicht war blaß und ein Zug wie von Trauer lag um seinen Mund, so daß Käthe besorgt ausrief: „Was fehlt Dir, Herzensmann?“

„Nichts, nichts,“ suchte er sie zu beruhigen. — „Der Name ist mir nicht fremd, erweckt trübe Erinnerungen in mir, — doch davon später . . . Erzähle nur weiter.“

„Die Fremde,“ fuhr Käthe fort, „bezauberte mich durch ihre Anmuth und Schönheit und machte einen so sympathischen Eindruck auf mich, daß ich gerne zustimmte, als sie mich fragte, ob sie mich auf dem Heimwege begleiten dürfe, da sie eine Besorgung in demselben Stadttheile, in dem wir wohnen, zu machen habe. Ich hatte unseren Wagen nach Hause geschickt, das herrliche Wetter lockte mich, durch den Stadtpark nach Hause zu gehen. Unterwegs plauderten Fräulein Brenner und ich von allen möglichen Dingen, plötzlich änderte aber meine Begleiterin ihr harmlos liebenswürdiges Benehmen, sie blickte mich mit ihren wunderschönen dunklen Augen traurig, tief traurig an, seufzte schmerzlich auf und ließ sich dann mit dem Ausrufe: „Jetzt bin ich mit meiner Selbstbeherrschung am Ende“ auf eine am Wege stehende Ruhebank gleiten, worauf sie in lautes Weinen ausbrach. . . . Ich war im ersten Augenblick nicht wenig bestürzt, faßte mich aber schnell. Was für ein Gerede würde es wohl in unseren Kreisen gegeben haben, wenn einer unserer Bekannten mich in dieser peinlichen Situation getroffen hätte. Glücklicher Weise pflegt ja der Stadtpark um die Mittagszeit von Spaziergängern wenig besucht zu sein, so daß kein neugieriger Zuschauer uns überraschte. Auf meine theilnehmenden Fragen hatte Fräulein Brenner anfangs nur Thränen und stummes Kopfschütteln, sie rang die Hände und geberdete sich wie eine Verzweifelnde. Schon wollte ich, selbst auf die Gefahr hin die Heldin eines Klatsches zu werden, zu dem in der Nähe wohnenden Parkwächter eilen und dessen Hülfe anrufen, als Fräulein Brenner endlich ruhiger wurde. „Haben Sie Nachsicht mit mir und Mitleid,“ bat sie leise, noch immer mit ihren Thränen kämpfend, „ich bin unglücklich, tief unglücklich.“ — Die Arme dauerte mich. „Wollen Sie mir Ihr Herzeleid und Ihren Kummer nicht offenbaren,“ sagte ich ahnungslos. „Vielleicht kann ich Ihnen helfen.“ — Sie sprang auf und starrte mich an. „Nein,“ stöhnte sie, „Sie können mir am allerwenigsten helfen, Sie würden mit Ihren Trostworten nur brennendes Gift in mein zermartertes Herz träufeln, denn Sie sind — die Frau des Mannes, dessen Braut ich einst war . . . Aber,“ fuhr sie hastig, mit fliegendem Athem fort, „ich zürne Ihnen nicht, Sie konnten es ja nicht wissen, daß Ihr Gatte mir die Treue brach und mein Herz zertrat, als er Sie zum Weibe nahm. Mein Dasein ist verwüstet. Nur ein Wunsch regte sich noch in mir. Ich sehnte mich darnach, die Frau kennen zu lernen, um deren willen er mich verlassen hat. Nun hat das Schicksal mir diesen Wunsch erfüllt. Ich wollte Ihnen gegenüber meinen Kummer verschweigen, ich zeigte Ihnen eine heitere Miene, obgleich mir das Herz bei Ihrem Anblick in wildem Weh zusammenkrampfte, aber ich bin nur ein schwaches Weib und hatte meine Selbstbeherrschung überschätzt.“ Sie ächzte laut auf, den Blick seltsam wirr geradeaus gerichtet. „Fürchten Sie nicht, daß ich den Frieden Ihrer Ehe stören, daß ich mich zwischen Sie und Ihren Gatten stellen werde, o nein! Still wie ich gekommen, will ich wieder verschwinden, denn ich liebe ihn noch immer, den treulosen Mann und will nur sein Glück, mag auch ich darüber zu Grunde gehen. Darum flehe ich Sie an, machen Sie ihn glücklich, so glücklich, wie ich es einst in den Tagen meines Liebesfrühlings als meine Lebensaufgabe betrachtet habe.“ — Die Worte der Fremden hatten mich wie Keulenschläge getroffen, ich fühlte, während sie sprach, wie meine Glieder schwerer wurden, wie meine Gedanken zurückwichen. Ein dichter Nebel legte sich über meine Augen. Ich mußte mich auf die Lehne der Bank stützen, um nicht zu Boden zu sinken. Da raffte ich meine ganze Willenskraft zusammen und es gelang mir, den lähmenden Bann von mir abzuschütteln. Als ich aus meiner Betäubung erwachte, war die Fremde verschwunden. Ich eilte nach Hause — und was dann folgte, ist Dir ja bekannt,“ schloß Käthe ihren langen Bericht . . .

Hartwig nahm das Köpfchen seiner Frau in beide Hände und küßte sie auf ihre reine weiße Stirne.

„Mein süßes Lieb,“ sagte er bewegt und über sein edles Antlitz huschte ein trüber Schatten, „Dein Vertrauen zu mir wurde auf eine harte Probe gestellt. Die junge Dame, welche sich für meine verlassene Braut ausgab, ist ein beklagenswerthes Geschöpf.“

Sie sah aus ihren großen blauen Kinderaugen gespannt zu ihm auf. „Du kennst Fräulein Brenner also näher?“

Er neigte ernst das Haupt. „Ja, Kind, ihr Name ist mit einer traurigen Episode aus meiner Jugendzeit verknüpft . . . . Else Brenner war — es mögen seitdem wohl sechs oder sieben Jahre verflossen sein — mit meinem besten Freunde, dem Assessor Ernst Milde verlobt. Ich verkehrte damals viel im Hause der Braut, deren Vater mit unserer Firma in reger Geschäftsverbindung stand. Das Brautpaar liebte sich zärtlich und ich war oft Zeuge ihres Glückes. Milde war ein hochbegabter Jurist, alle Welt prophezeite ihm eine glänzende Zukunft und er würde auch ohne Zweifel schnell Karriere gemacht haben, wenn ihn nicht ein jäher Tod dahingerafft hätte. Mein Freund besaß ein fast krankhaft gesteigertes Ehrgefühl. Solche empfindliche Naturen gehen gewöhnlich nicht glatt durchs Leben, sie fühlen sich bald hier, bald dort verletzt und abgestoßen. Auch Milde sollte sein leicht erregbares Temperament zum Verderben gereichen. Kurz vor der Hochzeit gerieth er mit einem Kollegen wegen einer geringfügigen Angelegenheit in einen Wortwechsel, der damit endigte, daß Milde seinen Gegner forderte. Er bat mich, ihm zu sekundieren. Ich konnte ihm seine Bitte nicht gut abschlagen, freilich versuchte ich, die Gegner zu versöhnen, aber meine Bemühungen blieben fruchtlos. Das Duell fand unter sehr schweren Bedingungen statt und in demselben tödtete der Gegner meinen Freund durch einen Schuß ins Herz. Fräulein Brenner, welcher man den Zweikampf verschwiegen hatte, brach bei der Nachricht von dem traurigen Ausgange desselben zusammen, sie fiel in ein hitziges Nervenfieber und wenn ihr jugendlich kräftiger Körper auch die Krankheit überwand, so blieb ihr Geist doch getrübt. Sie wollte an den Tod ihres Bräutigams nicht glauben, ihr umnachteter Verstand spiegelte ihr vor, daß er nur verreist sei, und allmählig bildete sich in ihrem kranken Hirn eine seltsame Wahnvorstellung aus. Sie verwechselte mich mit dem verstorbenen Geliebten. Es führte das selbstverständlich zu allerlei peinlichen Auftritten, denen ich mich schließlich dadurch entzog, daß ich eine längere Reise ins Ausland antrat. Als ich von derselben zurückkehrte, erfuhr ich, daß Brenners ihr armes Kind in einer entfernten Irrenanstalt untergebracht hatten. Nach dem Tode meines Vaters verlegte ich den Sitz unseres Geschäfts nach unserem jetzigen Wohnorte der Residenz. Seitdem ist eine lange Zeit verstrichen, die Erinnerung an die unglückliche Braut meines Freundes verlor sich aus meinem Gedächtniß und ich wurde erst vor wenigen Stunden an diese traurige Episode erinnert, als Kommerzienrath Kramer mir auf der Börse ganz beiläufig erzählte daß eine entfernte Verwandte seiner Frau aus der Irrenanstalt als genesen entlassen und gestern Abend bei ihnen zu Besuch eingetroffen sei. Da die Sache mich herzlich wenig interessirte, fragte ich nicht nach dem Namen der Fremden, den ich nun durch Dich erfahren habe. Die Heilung der Unglücklichen muß aber leider nur eine vorübergehende gewesen sein, denn sonst würde sie nicht, als sie mit Dir im Hause des Kommerzienraths zusammentraf, sofort wieder in ihren alten Wahn verfallen sein.“

Käthe hatte, während ihr Gatte sprach, keinen Blick von seinem Antlitz verwandt. Auf ihren lieblichen Zügen prägten sich die widerstreitendsten Gefühle, tiefes Mitleid und ängstliche Bestürzung, aus. Wortlos, ihrer inneren Bewegung kaum mächtig, schmiegte sie sich an die Brust Hartwigs.

„Also eine Irrsinnige war es, die mich bethört hat,“ flüsterte sie nach einer Weile bebend. — „Wie konnte ich mich nur so täuschen lassen.“

Der Konsul strich ihr liebkosend über das Blondhaar. „Mach Dir deshalb keine Vorwürfe, mein Liebling,“ sagte er weich. „Es giebt Irre, die in ihren lichten Momenten ganz folgerichtig denken und handeln und welche Niemand auf den ersten Blick für geistig gestört hält. Zu diesen gehört auch Else Brenner.“

„Wohin die unglückliche sich wohl gewandt haben mag, nachdem sie mir in dem Stadtpark aus den Augen gekommen ist?“ fragte die junge Frau.

Bevor Hartwig noch etwas erwidern konnte, klopfte es diskret an die Thür. Auf sein Herein trat die Zofe ins Zimmer und präsentirte ihm einen Brief, welcher, wie sie bemerkte, soeben von dem Diener des Herrn Kommerzienrath Kramer mit der Weisung überbracht sei, das Schreiben sofort an den Herrn Konsul abzugeben.

„Es ist gut,“ entgegnete Weber und öffnete, nachdem die Zofe sich wieder entfernt hatte, das Schreiben; es enthielt nur einige flüchtig hingeworfene Zeilen, die Hartwig hastig überflog. Dann reichte er Käthe den Brief hin. „Da hast Du,“ sagte er, auf's Tiefste erschüttert, „die Antwort auf Deine Frage. — — Kramer theilt mir mit, daß bei Fräulein Brenner, nachdem sie sich von Dir entfernt, der Wahnsinn plötzlich wieder zum Ausbruch gekommen sein müsse, denn nur so lasse es sich erklären, daß die junge Dame, welche im Gespräche mit Dir und seiner Frau nicht im geringsten Lebensüberdruß gezeigt, sondern vielmehr gescherzt und gelacht hätte, bald darauf in dem Teiche des Stadtparks ihren Tod gesucht und gefunden habe. Man habe soeben die Leiche der Unglücklichen aus dem Wasser gezogen.“

Käthe schauderte zusammen, heiße Trähnen schossen ihr in die Augen. „Wie furchtbar!“ stammelte sie entsetzt.

„Möge der Allmächtige die unselige That der Armen, die sie im dunklen Wahn begangen, milde richten,“ sprach Hedwig tief ernst. „Uns aber soll das traurige Ende der Todten stets daran mahnen, daß das Vertrauen der Liebe bestes Theil und ohne dasselbe alles Eheglück nur Stückwerk ist. Nicht wahr, mein Liebling?“

„Ja!“ entgegnete die junge Frau feierlich und ihre Antwort klang wie ein Schwur.

Vermischtes.

Das Reichspostmuseum, welches schon über 6000 Nummern umfaßt, wird in dem neuen Prachtbau des Reichspostamtes in Berlin untergebracht werden. Das Innere des Museums wird um den großen glasbedeckten Lichthof gruppirt, nach welchem sich mit Säulenstellungen in drei Geschossen über einander die nicht nach der Straße gelegenen Säle des Museums öffnen. Das Haupttreppenhaus ist in der Achse des Einganges hinter dem Museumshof an einem besonderen Lichthofe angeordnet. Auf den frei vortretenden Säulen im Museumshof werden sechs Figuren Aufstellung finden, welche die verschiedenen Formen des Verkehrs nach seiner geschichtlichen Entwickelung veranschaulichen. Das Reichspostamt wird nach Vollendung des Erweiterungsbaues eine bebaute Fläche von insgesammt 8435 Quadratmeter bedecken, und das ganze Grundstück besitzt einschließlich des vorhandenen Gartens eine Fläche von 14594 Quadratmeter. Der Neubau umschließt sieben große Höfe; die ganze Anlage ist zur Aufnahme der vier Abtheilungen des Reichspostamtes bestimmt, von denen die Telegraphen-Abtheilung jetzt noch ihren gesonderten Sitz im Gebäude der ehemaligen Telegraphendirektion (Französische Straße) hat.

Der „Elefant vom Senegal.“ Die Zeit dürfte nicht mehr ferne sein, wo der afrikanische Elefant zu den ausgestorbenen Thieren gehört. Im letzten Jahre kamen 13220 Tons (à 3000 Pfund) Elfenbein auf den Markt in London, Liverpool und Antwerpen. Davon waren 11650 Tons neue Einfuhr. Den Rest bildeten alte Vorräthe. Da ein Elefant durchschnittlich 30 Pfund Elfenbein liefert, so mußten 42300 Dickhäuter getödtet werden, um den Bedürfnissen an Elfenbein in einem Jahre zu genügen. Es giebt zur Zeit in Afrika nur noch etwa 200000 Elefanten. Es ist also einleuchtend, wie nahe die Ausrottung dieses Thiergeschlechtes ist. Aus dem Kongostaat kam im letzten Jahre mehr als die Hälfte alles nach Europa eingeführten Elfenbeins. Mozambique und Deutsch-Afrika sandten 1840 Tons, das Niger-, Benone-, Gabun- und Kamerungebiet etwas weniger, der Sudan 1140 Tons, während vom Kap fast gar kein Elfenbein kam. Die Sachverständigen sind darüber einig, daß das Aussterben des afrikanischen Elefanten nur dadurch verhindert werden kann, wenn man ihn zähmt und als Hausthier benutzt. Sobald die eingeborenen und weißen Jäger einsehen, daß der Elefant als Hausthier unendlich viel mehr werth ist, als seine beiden Stoßzähne, werden sie ebenso sehr bemüht sein, ihn zu erhalten, wie sie jetzt darauf ausgehen, ihn auszurotten.

Die Herkunft des Präsidenten Krüger von Transvaal. Das „Salzwedeler Wochenblatt“ schreibt „Herausgestellt hat sich die gewiß auch allgemeineres Interesse erweckende Thatsache, daß der Präsident Krüger in der Transvaalrepublik, der durch seine einsichtsvolle und thatkräftige Staatsleitung die Blicke der Welt auf sich gelenkt hat, aus dem im Kreise Salzwedel gelegenen Dorfe Mehrin stammt. Dort hat sich die Erinnerung noch lebendig erhalten, daß seiner Zeit ein Mann, Namens Krüger, der weithin Handelsgeschäfte getrieben hatte, nach Holland ausgewandert sei, ohne daß man über seinen weiteren Verbleib je wieder etwas gehört hatte. Durch Missionsinspektor Merensky ist Berlin ist es für zweifellos erklärt, daß Präsident Krüger der Enkel jenes ausgewanderten Mehriners ist. Daß der Leiter der Transvaalrepublik aus der Altmark stamme, war wohl bekannt; über seinen Stammort aber wußte man bis jetzt nichts und es fehlte das Bindeglied zwischen ihm und dem ausgewanderten Krüger.

Das Bild ohne Nase. Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“ vom 3. d. Mts.: Der Aquarellist Julius Breyer von Breynau erhielt im Sommer dieses Jahres vom Grafen Simon Wimpffen, bekannt wegen seiner Passion für schöne Pferde und Schnellfahren, den Auftrag, ihn, sein Sechsgespann kutschirend, zu malen. Herr v. Breyer fertigte das Aquarell, für welches er 100 Fl. verlangte, für das der Graf jedoch nur die Hälfte zahlen wollte, an, und sendete es dem Grafen auf sein Gut Fahrafeld nach. Dieser schrieb vorerst über das Bild folgende Widmung:

Wegen Schnellfahren thun alle über mich schimpfen,
Deswegen bin und bleib' ich doch der Wimpffen.

Bei näherer Betrachtung — das Aquarell stellt den Grafen auf einem Break sitzend dar, mit sicherer Hand sechs prächtige Jucker lenkend, hinter ihm in gravitätischer Position zwei Lakaien, mißfiel im jedoch sein Gesicht und besonders die Nase. In einer zornigen Aufwallung radierte der Graf das ganze Gesicht weg und retournierte das verstümmelte Bild dem Maler mit der entschiedenen Erklärung, er nehme es nicht an, weil die Nase auf dem Bilde nicht seine Nase gewesen sei. Herr v. Breyer nahm daraufhin die Hilfe seines Rechtsfreundes in Anspruch, der die Klage auf Bezahlung des Bildes erhob und eventuell eine Anzeige wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums einzubringen gedachte. Gestern sollte die Verhandlung über die Civilklage stattfinden, allein knapp vor der anberaumten Stunde traf ein Expreßbrief des Grafen mit dem Gelde ein. Gleichzeitig begehrte er das Bild mit einer reparirten Nase. Der Maler erklärte jedoch, daß er nicht verpflichtet sei, dem Grafen Wimpffen eine zweite Nase zu malen, und so steht diesbezüglich ein neuer Rechtsstreit bevor.

Ein Wettlauf automobiler Wagen Paris-Marseille-Paris wurde dieser Tage beendet. Von 52 angemeldeten Wagen und Dreirädern waren 32 abgegangen. Nur 9 vollendeten die vorgeschriebenen neun Tagesfahrten bis zur Rückkehr nach Paris. Dem Sieger begegnete kurz vor der Seinestadt das Unglück eines Achsenbruches. Die Wiederherstellung dauerte dreiviertel Stunden, aber sein Vorsprung war groß genug, um ihm dennoch den Sieg zu sichern. Er brauchte im Ganzen eine Fahrzeit von 66⅓ Stunden; ihm folgten zwei Wagen mit 68 und 71 Stunden.

Die größte Glocke der Welt ist kürzlich in Cincinnati in Nordamerika gegossen worden. Sie wiegt 30000 Pfd., ist acht Fuß breit an der Oeffnung und sieben Fuß hoch. Der Klöppel allein wiegt fast 700 Pfund. Das Glockenmetall besteht aus 78 Theilen Kupfer und 22 Theilen Zinn. Diese Mischung wurde zuerst in 120 Pfund schwere Barren gegossen, ehe der eigentliche Glockenguß begann.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, in Thorn.

Bekanntmachung.

betr. Stadtverordnetenwahlen.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden mit Ende dieses Jahres folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a. bei der III. Abtheilung:
- **Ernst Feyerabendt.**
- **Ernst Robert Hirschberger** (ist inzwischen bereits wegen andauernder Krankheit ausgeschieden).
- **Alexander Preuss.**
- **Wilhelm Mehrlein.**

b. bei der II. Abtheilung:
- **Adolph Kotze.**
- **Robert Goewe.**
- **Alexander Rittweger.**
- **Robert Tilk** (ist inzwischen bereits, weil z. Stadtrath ernannt, ausgeschieden).

c. bei der I. Abtheilung:
- **Carl August Boethke.**
- **Carl Matthes** (ist inzwischen bereits, weil z. Stadtrath ernannt, ausgeschieden)
- **Bernhard Schlee.**
- **David Wolff.**

Außerdem ist bereits innerhalb der Wahlperiode, weil verstorben, ausgeschieden.

d. bei der III. Abtheilung:
- **Hermann Kolinski**, dessen Wahlperiode bis Ende des Jahres 1898 läuft.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren sowie der erforderlich gewordenen Ersatzwahl bis Ende 1898 zu d werden

1. die Gemeindewähler der **III. Abtheilung** auf
Montag, den 9. November 1896, Vormittags von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr.
2. die Gemeindewähler der **II. Abtheilung** auf
Mittwoch, den 11. November 1896, Vormittags von 10 bis 1 Uhr.
3. die Gemeindewähler der **I. Abtheilung** auf
Donnerstag, den 12. November 1896, Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

hierdurch eingeladen an den angegebenen Tagen und Zeiten
im Stadtverordneten-Sitzungssaal
zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten der I. Abtheilung mindestens ein Hausbesitzer sein muß (vergleiche §§ 16, 22 der Städteordnung).

Da bei der III. Abtheilung die Ersatzwahl mit den Ergänzungswahlen **in ein und demselben Wahlakte** verbunden werden, so hat jeder Wähler der III. Abtheilung **getrennt** zunächst **4** Personen, welche zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung **d. h. auf 6 Jahre** zu wählen sind, und sodann **eine** Person an Stelle des verstorbenen Herrn **Kolinski**-Wahlperiode bis Ende 1898 — zu bezeichnen (vergleiche Gesetz vom 1. März 1891 Artikel I Nr. 3 als Zusatz zu § 25 der Städteordnung). —

Sollten engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu denselben Zeiten
1. für die III. Abth. am 16. November 1896
2. „ „ II. „ „ 19. November „
3. „ „ I. „ „ 20. November „
statt, wozu die Wähler für diesen Fall hierdurch eingeladen werden. 4269

Thorn, den 4. Oktober 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Büchern für die städtischen Schulen (Lehrmittel und Lernmittel) soll für die Zeit von sofort bis 1. April 1898 vergeben werden und fordern wir hiesige Buchhandlungen zur Abgabe schriftlicher, verschlossener, mit entsprechender Aufschrift versehener Lieferungsangebote **bis zum 20. October d. Js., Nachmittags 6 Uhr** an unser Bureau I hierdurch auf

Die Vergebungsbedingungen können in unserem Bureau I eingesehen werden.

Thorn, den 12. October 1896. 4384

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs von **Kartoffeln und der übrigen Verpflegungs-Gegenstände** — ausschl. Fleisch — für die Menage des I. Bataillons Fußartillerie-Regts. Nr. 11 für die Zeit vom 1. November 1896 bis Ende Oktober 1897 von u. a.:

2700	Zentner	Kartoffeln,
70	„	Weißkohl,
40	„	Sauerkohl,
60	„	Mohrrüben,
76	„	Wrucken,
25	„	Bohnen,
25	„	Erbsen,
25	„	Linsen,
25	„	Reis,
17	„	Graupen,
60	„	Weizenmehl,
40	„	Backpflaumen,
700	Kilogr.	Kaffee, gebr.,
325	„	Butter,
5500	Liter	Milch,
		u. s. w.

soll **freihändig** vergeben werden.

Bez. Angebote sind postmäßig verschlossen u. mit der Aufschrift „Lieferung von Verpflegungs-Gegenständen“ versehen, bis zum 25. d. Mts. Mittags 12 Uhr an die unterzeichnete Kommission einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen auf Stube 21 von Kaserne II, Baderstraße 11 zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Lieferungs-Bedingungen abgegeben sind.

Thorn den 14. Oktober 1896. (4412)

Die Menage-Kommission
des I. Bat. Fußartillerie-Reg. Nr. 11.

Das Preisgericht
der
Westpreuß. Gewerbe-Ausstellung
zu Graudenz 1896.



hat den
Original-Singer-Nähmaschinen
die
Goldene Medaille

für die reichhaltige Ausstellung in drei verschiedenen Gruppen diverser Nähmaschinen, für Fabrik- und Gewerbe-Betriebe, für Hausbedarf und moderne Kunststickerei von der vollendesten Ausführung zuerkannt.

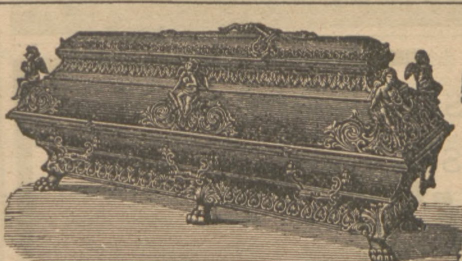
Singer Co. Act. Ges. (vorm. G. Neidlinger.)
Thorn, Bäckerstraße Nr. 35.

Wir offeriren unsere (2980)

Dachpappen-, Theer- u. Asphalt-Produkte:

aus den besten Rohstoffen hergestellt von unserer eigenen Fabrik zu Fabrikpreisen.

Gebr. Pichert, Thorn-Culmsee,
Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien-Handlung und Mörtelwerk.



Metall- und Holz- sowie mit **Tuch überzogene**
Särge.
Große Auswahl in **Steppdecken, Sterbehemden, -Kleider, -Jacken** 2c liefert zu den billigsten Preisen das **Sarg-Magazin** von (3747)
A. Schröder,
Koppernikusstr. 30,
schräg über der städtischen Gasanstalt.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
ist das beste 3674
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

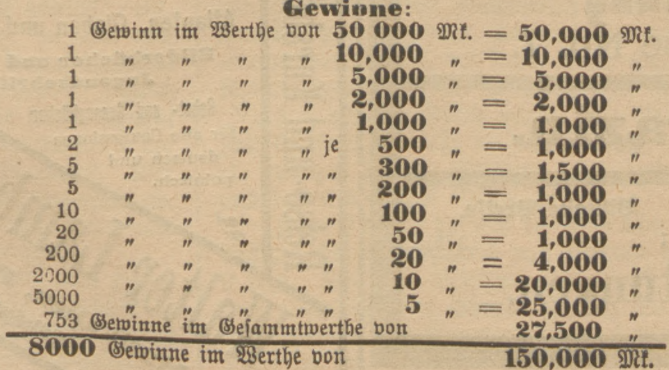


Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**“ und die Schutzmarke „**Schwan**“.

Verkaufsstellen in Thorn:

Anders & Co.	R. Rütz.
Dammann & Kordes.	S. Simon
M. Kaliski.	J M. Wendisch Nf.
Ant. Koczwara.	(Inh. H. Kuttner).
Adolf Majer.	

Haupt- und Schlussziehung
der XVI.
Weimar-Lotterie,
vom 3.—9. Dezember d. J.
Erster Hauptgewinn i. W. v.
50,000 Mark.



Gewinne:

1	Gewinn im Werthe von	50 000 Mk.	= 50,000 Mk.
1	„ „ „ „	10,000 „	= 10,000 „
1	„ „ „ „	5,000 „	= 5,000 „
1	„ „ „ „	2,000 „	= 2,000 „
1	„ „ „ „	1,000 „	= 1,000 „
2	„ „ „ „ je	500 „	= 1,000 „
5	„ „ „ „ „	300 „	= 1,500 „
5	„ „ „ „ „	200 „	= 1,000 „
10	„ „ „ „ „	100 „	= 1,000 „
20	„ „ „ „ „	50 „	= 1,000 „
200	„ „ „ „ „	20 „	= 4,000 „
2000	„ „ „ „ „	10 „	= 20,000 „
5000	„ „ „ „ „	5 „	= 25,000 „
753	Gewinne im Gesammtwerthe von		27,500 „
8000	Gewinne im Werthe von		150,000 Mk.

1 Mk. kostet das Loos 11 Loose f. 10 M. 28 „ „ 25 „

F. Porto u. Liste s. 20 Pf. beizufüg. Loose versendet so lange d. Vorrath reicht!

Gustav Hüttich, Generalagent, Weimar.

F. F. Resag's
Deutscher Kern Cichorien
aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé-Surrogate.

Soeben erschien im Verlage von **Ernst Lambeck**:

Studien-Reise nach Paris
von
Professor E. Herford.
Preis 1,20.

Der Reinertrag ist zum Besten der Jungfrauenstiftung des Coppernicus-Vereins bestimmt. Vorräthig in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Sarg-Magazin- und Beerdigungs-Institut
Schillerstr. 6, **R. Przybill,** Schillerstr. 6,
Reichhaltiges Lager in
Metall-, Holz- und mit Tuch überzogenen Särgen,
sowie
Gothaer Verbrennungssärgen.
Ferner **Sarg-Ausstattungen, Kranzschleifen, Perl- und Metallkränze.**
Solide Preise.
Auf Wunsch übernehme das ganze Arrangement des Begräbnisses, sowie den vollständigen Bahn-Transport von Leichen. (3744)

Loose

zur **Berliner Gewerbe-Ausstellung** Serie C. — Ziehung am 25.—28. Novbr. Hauptgewinn i. W. v. M. 25,000; Loose à **M. 1,10,**

zur II. Ziehung der **internationalen Kunstausstellungs-Lotterie.** Ziehung zu Berlin am 27. u. 28. Oktober, Hauptgewinn i. W. v. M. 30,000; Loose à **M. 1,10,**

zur **III. Berliner Pferdelotterie.** Zieh. zu Berlin am 29. u. 30. Oktober, Hauptgewinn i. W. v. M. 30,000; Loose à **M. 1,10,**

zur **Rothen Kreuz-Lotterie** in Lauenburg i. Pommern. Ziehung am 6. und 7. November, Hauptgewinn i. W. v. M. 50,000 Loose á **M. 1,10,**

zur **Weimar-Lotterie.** Ziehung vom 3.—9. Dezember, 8000 Gewinne i. W. von 150 000 Mark, Loose a **1 Mk.**

empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn:**
Exped. d. „Thorner Zeitung“,
Bäckerstraße 39.

Balkon-Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speisekammer nebst Zubehör, sowie eine
kleinere Wohnung
ist von sofort zu vermiethen.
G. Lemke, Mocker,
(2916) Rayonstr. 8.

---

1 herrschaftl. Wohnung
5 Zimmer nebst Zubehör, Pferdestall, Wagenremise von sofort **zu vermiethen.**
J. Hass, Brombergerstraße 98.

---

1 frdl. Wohn. 2 gr. hell. Zim., h. Küche Aussicht n. der Weichsel, m. a. Zub. v. sofort z. verm., das. auch 1 frdl. kl. Z. nach vorn geleg., f. 1 alleinst. Pers. z. h. Bäckerstr. 3.

Möbl. Zimmer, Stube und Kabinet für 1 u. 2 Hr. sof. zu v. Coppernikusst. 19, II.

Wohnungen
von 5 bis 8 Zimmern und Zubehör von gleich zu vermiethen.
H. Schmeichler, Brückenstraße.

Laden von sofort zu vermiethen
K. P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Im
Neubau Schulstr. 10|12
sind Wohnungen von 12 u. 6 Zimmern von sofort zu vermiethen.
(4303) **G. Soppart.**

Zwei unmöbl. Zimmer
mit Küche und Burschengelaß sind per sofort **zu vermiethen.**
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Drei kl. Wohnungen im Hause **31** neben dem Botanischen Garten von sogleich zu vermiethen. Auskunft ertheilt Schlossermeister **R. Majewski, Brombergerstr.**

Wohnungen zu vermiethen Bäckerstraße 45

Möbl. Wohn. n. Burschengelaß z. verm. Zu erfr. **Coppernikusstr. 21,** im Laden.

Wohnung in der 2. und 3. Etage verm. **P Trautmann** Gerechtestraße.

Nakel.
Nahe am Markt
1 Eckladen
mit Reposit., 3 Zimmer, gr. Keller 2c., darin seit über 80 Jahren *Colonialwaaren-, Farben-, Spirituosen-Geschäft* betrieben, sofort günstig zu vermiethen.
Kein Waarenlager.
Offert. erb. unter Chiff. **A 4432** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein unmöbl. Zimmer
eventl. mit Burschengelaß ist per sofort **zu vermiethen.**
Näheres in der Expedition d. Ztg.



werden sauber und billig angefertigt bezw. modernisirt bei Frau
E. Kirsch, *Brückenstr. 4.*

Kieler-
Geld Lotterie.
1 Gewinn á 50 000, 20000, 10000, 5000, 3000; 2 á 2000; 4 à 1000; 10 á 500; 40 à 300; 80 à 200; 120 à 100; 200 á 50; 300 á 30; 500 à 20; 1000 á 10; 4000 á 5 Mark.
Loose à 1 M. 10 Pf.
in der
Expedition der Thorner Zeitung.

Meine seit 1890 neu erbaute massive
Gastwirthschaft
in **Weißhof,** an der Chaussee nach Culm, 1½ Kilomtr. von Thorn gelegen, mit **großer Ausspannung, Material- und Futtergeschäft** bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hypotheken fest.
(4183) **A. Klein.**

Ein fast neuer eiserner heizbarer Ofen zu verkaufen. **Bäckerstr. 26, I.**

Für ein **anständiges Mädchen,** (Anfang der 20iger Jahre) welches gut zu Kindern ist und gute Zeugnisse besitzt, wird per 15. Oktober oder 1. November Stellung in einem **kleinen Hausstande gesucht.** Offerten unt. **B. S. 4351** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kirchliche Nachrichten.

20. Sonntag n. Trinitatis, 18. Oktober 1896.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte zur Bekleidung dürft. Konfirmanden.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Frebel.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde.)
Vormittags 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Frebel.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Ev. Schule zu Holl. Grabia.
Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann

Schule zu Lulkau.
Der Gottesdienst fällt aus

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Kirchbau in Schiblitz.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage

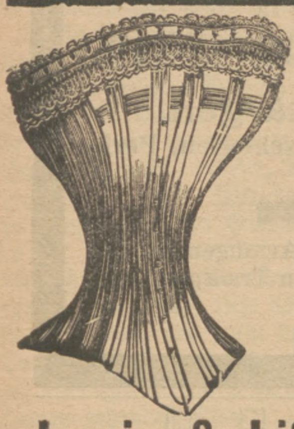
Culmerstrasse 5

einen

Rasir-, Frisir- u. Haarschneide-Salon

eröffnet habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Besucher auf das Sauberste zu bedienen und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Mich bestens empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll

Cz. Pyszkowsky,
4401 Rasirer u. Friseur.



Corsets neuester Mode sowie Geradehalter Nähr- und Umstands-Corsets nach sanitären Vorschriften Neu! Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Garantirt ächte

Roßhaarbesen

per Stück 1,40 an. **Schrubber** per Stück 30 Pf. **Sämmtliche anderen Sorten Bürsten, Fußmatten, Wäscheleinen 2c. billigst;** auf Wunsch frei ins Haus empfiehlt 4374

Rudolf Lipke,
Bürsten- und Pinselfabrik,
Mocker, Thornerstraße Nr. 26.

Möbelpomade Möbellack

Meteor
bestes Renovirungsmittel für Möbel aller Art.
Anders & Co.

Musik-Werke,
Zithern, Violinen, Bogen, Kasten,
◀ **prima Saiten,** ▶
Harmonikas, Notenpulte, Schulen, sämmtliche Bestandtheile u. s. w. billig bei
F. A. Goram. Baderstr. 22, I.
Einzige fachgemässe Reparaturwerkstatt sämmtlich. Instrumente in Thorn. Theilzahlung gestattet. 4388



Um meine **Arbeiter fortwährend beschäftigen** zu können, verkaufe ich kräftige schwere

Winter-Pferdedecken

zu dem **sehr billigen Preise** von **4,50 Mark pro Stück** direkt an Pferdebesitzer. Diese **dicken, äußerst haltbaren Decken** sind **warm wie ein Pelz,** ca. 165×190 **cm** groß (also das ganze Pferd bedeckend) dunkelbraun und dunkelgrau, mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner 140×190 **cm à 3,75 Mark pro Stück.** Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die

Woll-Deckenfabrik Johs. Wilh. Meier,
Hamburg,
Hopfensack 11 zu richten.
☞ Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden. (4182)

Empfehle mich zur **Anfertigung feiner**

Herrengarderobe

aus eigenen und **fremden** Stoffen, zu **wirklich außerordentlich billigen Preisen.**

St. Sobczak, Schneidermst.
Thorn, Brückenstr. 17, n. Hotel Schwarz. Adler.

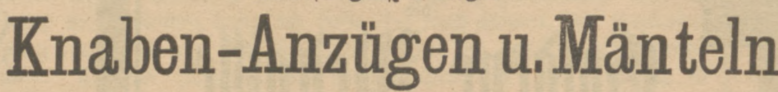
☞ **Berliner** ☜
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Breitestr. 46. Parterre und I. Et. — **B. Sandelowsky & Co.** — Breitestr. 46. Parterre und I. Et.

THORN.

Knaben-Anzüge von 4 Mk. an. — Knaben-Mäntel von 4 Mk. an.

Um unser **großes Lager** in



Knaben-Anzügen u. Mänteln

zu räumen, verkaufen selbige von **4 Mark** an.

Moderne Façons. Dauerhafte Stoffe.

Gleichzeitig empfehlen unser **reichhaltiges Lager** in **fertiger**

Herren-Garderobe,

sowie den

Eingang sämmtlicher Neuheiten
in in- u. ausländischen Stoffen.

Knaben-Anzüge von 4 Mk. an. — Knaben-Mäntel von 4 Mk. an.

Bestellungen nach Maass

werden unter Garantie des guten Sitzens schnellstens ausgeführt.

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von M. 2,40 das Pfund.

Man versuche u. vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Allerhöchste Anerkennung Seitens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Berlin, den 14. April 1893.

Dem Herrn Mellin wird auf seinen Wunsch bescheinigt, dass sein Kindernahrungsmittel „Food" bei den jungen Prinzen, Söhnen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin mit bestem Erfolge angewendet worden ist.

Das Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.



für Säuglinge, Kinder jeden Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende.
In ganzen und halben Gläsern.
Zu haben in Apotheken, Drogerien oder direkt durch das
General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstrasse 51|52.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs. 4161

K. Schall,
Thorn. Schillerstrasse No. 7.

Möbel - Magazin.

Solide Bezugsquelle. Größte Auswahl. Billigste Preise.
Spezialität: (375)
Wohnungs-Einrichtungen.

Reelle Bedienung! Feste Preise! **Garantirt** eingeschossene

Centralfeuer-Revolver, Cal. 7 mm Mk. 6, 9 mm Mk.	8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Cal. 6 „	8.00
Jagdteschins „ „ „ 9 „	12.00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall „ 6 „	2.50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör „	16.00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß** „	28.00
Stoffflinten, Hebel zwischen den Hähnen „	40.00
Jagdcarabiner ohne lauten Knall, hochfein „	20.00
Drillingsgewehre Mk. 120.	

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.

Ein Theil **meines Holzplatzes** ist von sofort ab anderweitig zu vermiethen.
E. Behrendsdorff.

In meinem Hause ist per gleich **1 Wohnung** zu vermiethen. (2803)
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Pianinos, kreuzs. v. 380 Mk. an ■ à 15 Mk. monatl. ■
Franco = 4 wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin. Neanderstr. 16.

Dr. Fr. Jankowski
ist zurückgekehrt.
Sprechstunden von 10—12 Uhr Vorm., von 4— 6 Uhr Nachm.

Habe mich in **Thorn** als
Arzt
niedergelassen; wohne
Seglerstr. No. 11.
Sprechstunden:
von 9 bis 11 Uhr Vormittags und „ 3 bis 5 „ Nachmittags.
4427 **Dr. Dorszewski.**

H Schneider,
Atelier für Zahnleidende.
Breitestr. 27, (1439)
☞ **Rathsapotheke.** ☜

Nach mehrjähriger Thätigkeit als Assist.-Arzt und Lehrer an der Prov.-Hebeammen-Lehr-Anstalt zu Breslau habe ich mich in
Thorn, Brückenstr. 20, I.
als
Special-Arzt
f. Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer niedergelassen.
Sprechstunden Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 3—5 „
Dr. med. Heinrich Saft,
4228 Frauenarzt.

Für Zahnleidende!
Wohne jetzt
Altstädt Markt Nr. 27
Dr. chir. dent. M. Grün.

Den geehrten Herrschaften von **Thorn** u. **Umgebung** empfehle ich mich ganz ergebenst, gestützt auf vorzügliche Referenzen, zur Herrichtung von
Dejeuners, Diners u. Soupers,
wie auch **einzelnen Schüsseln außer dem Hause** zu den billigsten Preisen bei exactester Ausführung. 4415
Bei **Familienfestlichkeiten, Hochzeiten, Jagddiners etc.** bitte ich höflichst, sich meiner bedienen zu wollen.
Carl Boehme,
Koch und Oekonom im Offizier-Casino Ulan.-Reg. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt
Ludwig Kaczmarkiewicz
Thorn,
36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

Soeben ist eine Sendung
echter hochfeiner
Holländ. Käse
(Edamer und Gouda)
angekommen und kann ich denselben meiner werth. Kundschaft aufs Beste empfehlen.
Hochachtungsvoll
Jacob Riess
[4354] Schuhmacherstraße 7.

Reise- und Kursbücher.

Am Ort grösstes Bücher-Lager aus allen Gebieten der Literatur.
Atlanten, Globen und Landkarten.
Bilderbücher und Jugendschriften,
Gebet- und Gesangbücher für alle Confessionen deutsch und polnisch.

Walter Lambeck, Buchhandlung
Musikalien, Papier u. Schreibmaterialien
Vollständiges Lager von Reclam's Universal-Bibliothek.

Militaria.

Schnellste Lieferung aller **Journale** des In- und Auslandes.
Alleinige Niederlage der **Contobücher** von Koenig & Ebhardt in Hannover.
Anfertigung von Drucksachen in Buchdruck u. Lithographie.
Bücher-Novitäten- und Musikalien-Leihanstalt.



Dampfziegelei
Antoniewo bei Thorn
empfiehlt anerkannt, **vorzügliche,** billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel,** voll und **gelocht, in allen Größen,** Kellziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp.
Spezialität: (2522



Lochverblender

in Qualität den besten schlesischen gleich.
☞ Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.